

# Der Animat

Der Performancekünstler **Christian Falsnaes** lässt sein Publikum malen, singen, tanzen, schreien. Warum machen so viele dabei mit?

TEXT: CHRISTA SIGG

**A**m liebsten taucht er unter. Einfach so in der Menge. Die ist im Münchner BNKR-Space zwar überschaubar, allzu viele passen nicht in die Räume eines ehemaligen Hochbunkers in Nordschwabing, aber die drei, vier Dutzend Besucher genügen, um den schlaksig-unauffälligen Mann zu schlucken. Und wer ihn nicht kennt, käme nie auf den Gedanken, er könnte der Künstler oder besser: der Kopf hinter der Malaktion sein. Christian Falsnaes sieht jedenfalls aus, als hätte sich ein adretter Anlageberater nach Dienstschluss schnell in Chinos und Polo-hemd geworfen, um zu sehen, was bei einer Performance des angesagten Christian Falsnaes so passiert. In München ist das ziemlich simpel: Eine Instruktorin steht vor zwei anfangs noch strahlend weißen Wänden und fordert jeden Einzelnen auf, Pinsel und Farbeimer zu übernehmen, um beim ausge-dehnten Gemeinschaftswerk mit-zumachen. Die ersten Freiwilligen sind eher zaghaft, dann las-

sen sich immer mehr dazu animieren, den verborgenen Jackson Pollock oder wenigstens das lustvoll klecksende Kind in sich zu mobilisieren – erlaubt ist alles. Vermutlich. Jedenfalls kippt niemand Farbe über seine Nachbarn, und die paar schwarzen Spritzer, die auf der Sommerbluse landen, gehen beim Waschen wieder raus. Während zwei Damen um die 60 noch überlegen, schnappt Falsnaes unvermittelt selbst den Eimer und legt sich betont schwungvoll, mit ausladender Geste ins Zeug.

Das war's dann auch schon, für den Rest ist in den nächsten Tagen das Publikum zuständig. Falsnaes dreht den Spieß einfach um. Natürlich gefällt es ihm, Erwartungen zu unterlaufen, davon lebt ein nicht unbeträchtlicher Teil der Kunstszene – und speziell der performativen. Viel wichtiger ist ihm allerdings, von seiner Person abzulenken, nicht mehr im Zentrum der Arbeit zu stehen. Das ist insofern interessant, als der 1980 in Kopenhagen geborene Künstler gerade durch außergewöhnliche Präsenz bekannt wurde. Selbst nach einem endlosen Interviewtag ist da noch dieser durchdringende Blick, dieses Leuchten in den tiefblauen Augen, mit dem Falsnaes auch als Magier oder Motivationstrainer einigen Erfolg haben dürfte.

Er braucht den Austausch mit dem Publikum, das hat ihn schon in Teenagertagen gereizt, als er noch mit der Spraydose in einer faden Betonvorstadt Kopenhagens unterwegs war. Nur

#### FALSNAES-FILM

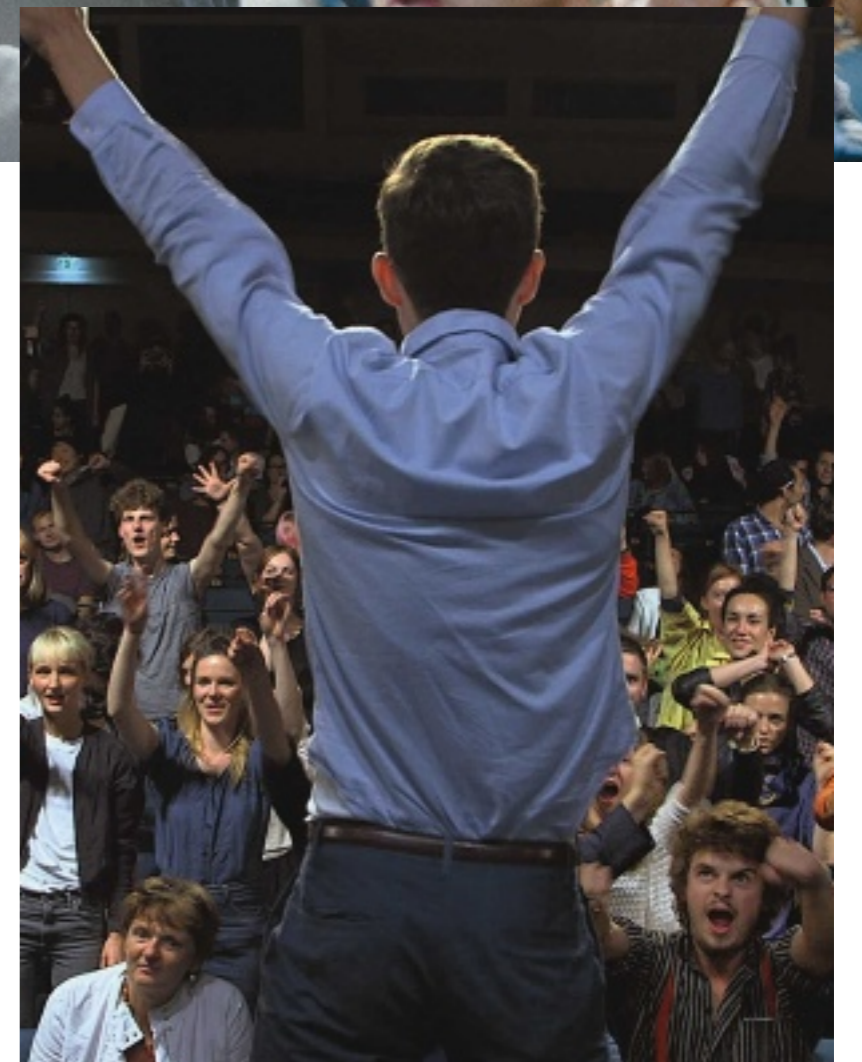


Über die im Text beschriebene Performance »The Excluded Middle« in München hat der Kunstraum BNKR einen kleinen Film produziert, den ART-Leser hier per QR-Code abrufen können.



Christian Falsnaes tritt auf wie ein Jedermann in Hemd, Jeans und Jackett; mittlerweile berühmt ist sein durchdringender Blick

Zwei Bilder von der Performance »Rise« in der Berliner Akademie der Künste: Falsnaes animierte sein Publikum zum Lächeln, zum Applaudieren, zur Eroberung der Bühne, zum Schreien und anderem  
RISE, 2014



**Dass ihm das Publikum immer folge, liege nur an der Körpersprache, sagt Falsnaes**



gingen die Undercover-Einsätze nicht so recht mit der Öffentlichkeit zusammen. Statt S-Bahn-Waggons durch Graffiti aufzuhübschen, haben Falsnaes und seine Freunde bald weiterexperimentiert und die Pendler im Inneren der Züge mit kleinen Performances unterhalten.

Ein konkretes Ziel schwebte ihm damals nicht vor. »Hinterher kann man den Weg zum Künstler immer als zwingend zurechtbiegen«, meint Falsnaes, »doch wozu?« Er komme weder aus einem kunstaffinen noch besonders intellektuellen Elternhaus. Nach ein paar Semestern Philosophie in der Heimat sei er 2005 an der AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE WIEN bei Peter Kogler und später bei Daniel Richter gelandet.

Verwunderlich ist das kaum, denn zum einen lag zu malen nach den Graffiti-Erfahrungen irgendwie auf der Hand, zum anderen hat das Zusammenspiel von Malerei und Performance nicht zuletzt in Wien eine spezielle Tradition. Selbstverständlich hat Falsnaes sich mit den Aktionisten um Günter Brus beschäftigt, mit Valie Export, die couragiert ihren Körper einbrachte und sich etwa in der Fußgängerzone von Passanten die nackten Brüste begripschen ließ. Faszinierend fand er aber Lygia Clark. Die brasilianische Künstlerin hat für ihn Pionierarbeit ge-

leistet, weil sie das Publikum sehr früh, Anfang der sechziger Jahre, in ihre Objekte integrierte und die körperliche Erfahrung in diesem Œuvre eine ganz entscheidende Rolle spielt. Nur wer sich auf die Installationen einlässt und mit Clarks *Objetos Sensoriais* auf Tuchfühlung geht, erlebt diese bis heute außergewöhnliche Kunst. Es ist das Überschreiten der alten Grenzen und damit dieser soziale Aspekt, durch den sich Christian Falsnaes mit der Grande Dame der Interaktion verbunden fühlt. Er ist vorsichtig genug, sich in keine Genealogie einzureihen. Schon gar nicht in die der gewichtigen Namen von Allan Kaprow und Joseph Beuys bis zu Marina Abramović oder Ulay.

**Ü**berhaupt will Falsnaes ja weg von der Fixierung auf die eigene Person, andernfalls laufe man Gefahr, zum Label zu werden, lautet die begriffliche Begründung. Dabei rührt sein Erfolg vor allem von den Arbeiten, die durch sein Auftreten geprägt sind, und mit einiger Euphorie berichten Teilnehmer noch Jahre später von ihrem Erlebnis. Man findet Entsprechendes auf der Internetplattform YouTube, inklusive Falsnaes' leidenschaftlichen Kommandos. Wie ferngesteuert folgen die Leute dem smarten Dänen, dessen Vivi-Bach-Akzent allenfalls beim »Hi, I'm Christian« eine Spur Harmlosigkeit transportiert. Denn unmittelbar nachdem er seine Einführung beendet hat, kommen sehr klare Anweisungen.

*Rise* von 2014 ist so ein Beispiel. Breitbeinig stand Falsnaes da auf der Bühne der Berliner AKADEMIE DER KÜNSTE und brachte ein zunächst skeptisches Publikum binnen Minuten dazu, geradezu untertänig seinen Direktiven nachzukommen. Und das in einem sagenhaften Crescendo, vom leisen Lächeln bis zum entfesselten Schreien und Tanzen auf der Bühne. Die Sache schien kurz davor, außer Kontrolle zu geraten, aber Falsnaes hat auch das schrittweise Zurückführen auf die Ausgangssituation im Griff.

Gruppendynamik nennt man das, kurioserweise greift sie sogar unter den Experten, also Kunstkritikern, Kuratoren, Sammlern und Kunstgängern, die er 2013 im BONNER KUNSTVEREIN wie ein cholerascher Fußballtrainer am Spielfeldrand antrieb. Widerspruch? Gibt es nicht. Ist die Maschinerie erst in Gang gekommen, pinseln alle munter vor sich hin. Oder sie jubeln, skandieren irgendwelche Wortfetzen, verfallen in irre Bewegungen, fassen sich gegenseitig an den Hintern oder vollführen sonstige absurde Handlungen.

Auf Außenstehende wirkt das nicht selten peinlich. Dieses bedingungslose Mitgehen hat aber

auch etwas Unheimliches, ja Beängstigendes. Und Falsnaes, der seit einigen Jahren in Berlin lebt, ist sich der politischen Dimension vollkommen bewusst. Daher versucht er, Statements zu vermeiden. »Meine Arbeiten drehen sich um die Kunst an sich«, betont er. Das politische Potenzial liege dann darin, diese Mechanismen sichtbar werden zu lassen.

Wobei der 36-jährige selbst dauernd an Grenzen geht, sich allerhand abverlangt in seinen exzessiven Performances, um bald schweißtriend vor der Meute zu agieren. Macht das Auditorium deshalb mit? Er schüttelt den Kopf. Dauern würde man ihm erzählen, wie charismatisch er sei. Und seine Konzepte funktionierten ja auch überall auf der Welt, selbst in Ländern, wo ihn die Kenner der örtlichen Szene vor einem extrem reservierten Publikum warnten. »Dass ich die Menschen mitziehen kann, liegt an meiner Körpersprache oder am Umsetzen bestimmter Rituale. Das können andere genauso«, sagt er. Und hat inzwischen genug Beweise.

Die eingangs beschriebene Malaktion in München etwa. Da müsste er sich nicht einmal unters Publikum mischen, die Leute würden auch so zum Farbtopf greifen – auf der ART BASEL MIAMI BEACH hat er zwei Jahre zuvor immerhin noch lauthals Anleitungen gegeben, wer wo zu spraysen hat. Oder *Moving Images* (2015) mit einer Zwei-Kanal-Videoinstallation, die kämpfende Menschen zeigt, und vor der eine Instruktorenin zusieht, dass die Teilnehmer die Projektionen analysieren und dazu performen. Seit gut zwei Jahren konzipiert er außerdem Arbeiten, die mit einfachem technischen Equipment auskommen. Haben die Besucher erst die Kopfhörer aufgesetzt, läuft das Programm wie am Schnürchen. Da fallen dann schon mal die Hüllen, was auf einer heftig frequentierten Messe wie der ART BASEL einiges an Überwindung braucht.

Es geht um Kommunikation, um Autorität und Unterwerfung. »Ohne das Publikum bin ich nichts«, bringt er es fern jedes Kokettierens auf den Punkt. Wer unbeteiligt dabei steht, mit dem kann er nichts anfangen. Der

torpediert den Plan. Aber wer weiß, vielleicht schafft es Falsnaes, selbst diese Klientel irgendwann in seine Strategien einzubeziehen. Widerstand wäre doch viel aufregender, als das brave Befolgen von Befehlen. //

#### KATALOG UND PERFORMANCES

Im Distanz Verlag ist der Katalog »Elixir« zu Falsnaes' wichtigsten Arbeiten erschienen, 24,90 Euro.

Performances: bis zum 2. Oktober »First« im Kunstraum 1646 in Den Haag. Und bei »Head to Head«, 7. Oktober bis 6. November in der Castlefield Gallery in Manchester.



▲ Der Künstler als Vortänzer bei einer frühen Performance in Salzburg  
INFLUENCE, 2012

◀ Falsnaes zieht seine Person zunehmend aus den Auftritten heraus; jüngst in München ließ er Besucher malen

THE EXCLUDED MIDDLE, 2016

▶ Auf der Art Basel erteilte Falsnaes Besuchern über Kopfhörer Befehle – als Betrachter sah man nur die reine Aktion  
JUSTIFIED BELIEFS, 2014

